

MAREILI SPAZIERT UMS SPITAL HERUM

EINE GESCHICHTE VON BENEDIKT LODERER ZUR ABSTIMMUNG
MIT INFORMATIONEN ZUM PLANUNGSKREDIT FÜR DEN SPITALNEUBAU IM BRÜGGMOOS

EINWOHNERGEMEINDE BRÜGG



DER AUTOR DER GESCHICHTE „MAREILI SPAZIERT UMS SPITAL HERUM“

Benedikt Loderer, 1945, lernte Hochbauzeichner, studierte Architektur an der ETHZ, war Hochschulassistent, angestellter Architekt, Stückeschreiber für Radio und Fernsehen, Architekturkritiker, Gründer der Zeitschrift Hochparterre, deren Chefredaktor er wurde. Er pensionierte sich und ist heute freier Schreiber und Stadtwanderer.

IMPRESSUM

Herausgeberin: Einwohnergemeinde Brugg

Lektorat: diem.text, Biel/Bienne

Grafik und Layout: co.dex production ltd., Biel/Bienne

Auflage: 3'800 Exemplare

© Einwohnergemeinde Brugg, 25.03.2021

Vorwort

LIEBE BRÜGGERINNEN UND BRÜGGER

Vor nicht allzu langer Zeit sagte ein weiser Brügger: «Das ist nicht ein Jahrhundertprojekt, sondern ein Zweijahrhundertprojekt».

Wie kann ein Gemeinderat seiner Bevölkerung in Zeiten einer Pandemie ein Zweijahrhundertprojekt vorstellen und näher bringen? Wie kann ohne die gewohnten politischen Veranstaltungen und ohne Gemeindeversammlung ein zufriedenstellender Austausch für eine fundierte Meinungsbildung bewerkstelligt werden? Es ist fast ein Ding der Unmöglichkeit.

Die Internetseiten mit der Publikation der Machbarkeitsstudie, die Freiraumausstellung in der MZA Erlen, die Dorfnachrichten, das vorliegende Extrablatt und die Botschaft zur Urnenabstimmung können zwar viele Informationen vermitteln, aber eines können sie nicht: einen Dialog führen. Glücklicherweise konnten in der Freiraumausstellung zahlreiche Führungen stattfinden. Im regen Austausch wurden Fragen und Unsicherheiten besprochen. Meistens verliefen die Gespräche positiv und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten bzw. können sich die neue Situation, die für das Brüggsmoos geplant ist, bestens vorstellen.

Damit nach Feststellung der Machbarkeit nun auch die Planung aufgenommen werden kann, braucht es Ihr Ja zum Planungskredit, welcher bekanntlich vollumfänglich von der Spitalzentrum Biel AG bezahlt wird. In unmittelbarem Anschluss an einen positiven Ausgang der Urnenabstimmung wird die Planungsphase starten. Dabei wird die Zone konkret und umsetzbar beplant, d.h. die Gebäude, Brücken, Strassen, Grünflächen, Ufer- und Freizeitzone bekommen ein Gesicht. Bei dieser Planung wird es auch zu einer Mitwirkung der interessierten Bevölkerung kommen. Erst nach Abschluss der Planungsphase werden wir dann über die Anpassung des Zonenplans abstimmen und somit definitiv über die Ansiedlung des Spitalzentrums beschliessen.

Damit die Leserinnen und Leser dieser Sonderausgabe ihren Horizont öffnen können und nicht erneut lediglich mit dem bereits bekannten Text- und Bildmaterial bedient werden, haben wir Benedikt Loderer gebeten, eine Geschichte rund um das Zweijahrhundertprojekt zu schreiben. Wir wünschen viel Spass beim Lesen und danken Ihnen für Ihr Interesse.

Der Gemeinderat

Mareili spaziert ums Spital herum

BENEDIKT LODERER, TEXT

MIK ROTHENBÜHLER, ILLUSTRATIONEN

Wer viele Jahre gelebt hat, merkt einen gar mächtigen Unterschied zwischen ehemals und jetzt. So gings auch Micheli Schärer, als ihn seine Enkelin fragte: «Grossätti, was isch gsi vor am Spital?» Micheli hatte sein ganzes Leben als braver Angestellter in Brügg gelebt, hatte mit seiner Frau Vreni zwei Kinder grossgezogen, war mit sich und der Welt im Reinen und jetzt fragt das elfjährige Mareili, was früher war, vor dem Spital.

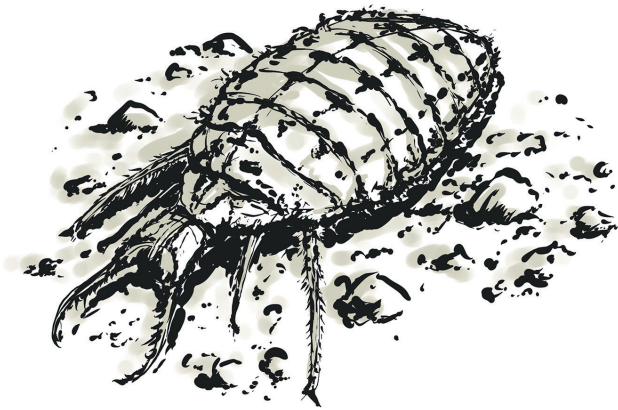
Da musste Micheli Schärer zuerst etwas sinnen, dann meinte er: «Das ist jetzt so zwanzig Jahre her, du warst noch gar nicht geboren. Es gab schon vorher ein Spital. Das war am Hoger, in Biel auf halber Höhe. Das war halt dort, weil vor mehr als hundert Jahren die Bieler fanden, dort habe es noch Platz. Es wuchs, ja wucherte bis es so gross, so sperrig und so unbequem war, dass es einfach nicht mehr weiterging, da oben im Beaumont. Der Schönberg, söveli Französisch kannst du unterdessen auch schon, um Beaumont zu übersetzen, war unterdessen zugewachsen. Das Spital lag nicht mehr über der Stadt, sondern mittendrin in einem noblen Hüsliquartier. Platz war da keiner mehr. Die Spitaldirektoren waren am Haag. Da oben wäre der Ausbau so teuer gewesen wie anderswo ein Neubau und erst noch eine unkumode Sache. Also suchten sie einen anderen Platz. Den fanden sie bei uns in Brügg, da, wo das Spital jetzt ist.»

Mareili und der Grossvater sassen im Park am Aareufer auf dem Bänkli neben dem Findling. Es hatte den rechten Arm bös verstaucht und musste ihn in einer Schlinge tragen. «Henusode», hatte der Grossvater zu sich gesagt, «de

isch äs weniger zwaschplig». Es war ein schöner Sonntagabend im September, die Leute badeten noch und nebenan bei den Familiengärten lagen die Würste auf dem Grill. Die Leute hatten Decken ausgelegt im Gras und liessen es sich wohl sein bei Speis und Trank. Feierabendstimmung herrschte, wer einen Hund hatte, führte den spazieren. Der Grossvater kam fast jeden Abend hierher, setzte sich aufs Bänkli und blickte über das Wasser auf den Jäissberg und seine ausgefranste Baumsilhouette, stützte die Ellbogen auf die Knie und die Hände unter das Kinn. So auch heute. «Siehst du Mareili, das ist der erste Unterschied. Vorher war der Uferweg ganz grad und nur ein einfältiger Velo- und Hündelerweg. Rechts war das Steilufer, links die Landwirtschaft, jetzt schwingt sich eine Promenade sanft durch einen Park. Wir Brügger haben das den Portern abgeschaut; auf ihrer Seite musste man schon vor dreissig Jahren ökologische Ersatzmassnahmen machen, weil das Wasserkraftwerk Hagneck ausgebaut wurde. Doch wir haben es besser gekonnt als die, weil wir mehr Platz und mehr Speuz hatten. Früher war da ein Kanal, jetzt ist ein Fluss daraus geworden. Wir können ihm jetzt mit Recht Aare sagen. Früher waren da steile Böschungen, jetzt wechseln Baumgruppen mit dem Uferzugang ab. Wenn das Grosi kommt, machen wir noch einen Spaziergang.»

Mareili hatte nur mit einem Ohr zugehört, denn es hatte etwas entdeckt. Neben dem Findling war im Sand so ein Loch und da spickten Sandkörner heraus, wenn es näher kam aber nicht mehr. «Grossätti, lue!». Der stand süßerli auf und sah sich das Loch an. «Das ist ein Ameisen-





löwe, so einen habe ich lange nicht mehr gesehen. Das ist ein Insekt, das unten im Trichter hockt und wartet. Kommt ein Ameisi vorbei, spickt der Löwe Sandkörner hinauf, die das Ameisi ins Torkeln bringen, dass es abstürzt, in den Trichter hinunter. Dort frisst es der Ameisenlöwe rübis und stübis. Wenn du Geduld hast und ruhig bist wie eine Katze vor dem Mausloch, kannst du das beobachten.»

Doch Mareili konnte nicht stillhalten, sowieso nicht, weil jetzt das Grosi kam. «Hesch gseh, än Ameiselöi!» begrüßte Mareili die Grossmutter. Die lächelte nur und sagte: «Vo dene git's wider». Überhaupt, seit das Spital da sei und der Park, seien viele Tiere wieder nach Brügg gekommen. «Dämm seit me Biodiversität.» «Biodiviwas?» «Eh, wenn vili verschideni Sorte Tier u Chrutt da si,» antwortete das Grosi. Vorher sei hier ein Acker gewesen und die Insekten und Kleintiere seien fast alle ausgestorben und für andere Pflanzen als jene, die der Bauer pflanzte, sei kein Platz gewesen. Jetzt aber hätten sich viele wieder angesiedelt. «Stell dir vor, hinten beim Weierli gibt es sogar Gelbbauchunken und Orchideen habe ich auch schon gesehen.»

Die drei hatten sich unterdessen aufgemacht. Mareili wollte unbedingt über die neue Fussgängerbrücke, die sich in einem eleganten Bogen über die Aare schwingt, doch das Grosi fand: «Das ist mir zu weit mit meinem bösen Bein, du kannst mit dem Grossvater ein andermal hinüber, bist ja schon oft dort gewesen, seit die Brücke steht. Sie ist ja auch gäbig und sicher. Immer wenn ich über die Autobahnbrücke musste, hatte ich Angst, nicht nur vor den Au-

tos und ihrem Krach, auch vor den Velofahrern, die durch diesen engen Schlauch rasen, wo man so eingesperrt ist.» «Apropos», sagte der Grossvater, «seit die neue Brücke da ist, habe ich erst gemerkt, dass es ännet der Aare auch noch Leute hat, eh, ich meine, schön ist. Der Jäissberg ist mein neuer Spazierwald.»

Schliesslich gingen die drei auf der Promenade aare-aufwärts. Ständig trafen sie Bekannte, blieben für einen Schwatz stehen, Mareili musste ihnen die Hand geben und langweilte sich unerchant. Es war schon so, halb Brügg spazierte am Aareufer auf und ab und das Grüssen und Reden hörten nie auf. Mareili schaute sich statt der Bekannten das Spital an. «Es ist gar nicht so gross», dachte das Meitli, «obschon alle sagen, es sei riesig.» Mareili konnte nicht wissen, wie sich die Architekten angestrengt hatten, das grosse Gebäude bescheiden zu machen. Sie redeten vom Verzahnen. Statt einen geraden, langen Klotz bauten sie zwei Würfel, die gegeneinander versetzt waren. Der Park hatte so keine gerade gezogene Grenze. Es war ohnehin schwierig zu sagen, wo er aufhörte und wo das Spital anfang. Die Architekten und die Gartenbauer hatten eng zusammengewirkt beim Grenzenverwischen und Gebäudeverkleinern. Mareili wusste auch nicht, dass der Park vor vier Jahren einen Preis, den «Goldenen Hasen» von «Hochparterre», gewonnen hatte. Wegen der «vorbildlichen Einbettung eines grossen Volumens in die neugestaltete Uferlandschaft».

Grad wie 2019 der Schüsspark in Biel.





Die Grosseltern kamen stockend vorwärts und nur langsam erreichten sie die Familiengärten. Im Gehen erzählte der Grossvater die Geschichte dazu. «Früher hiess das Schrebergärten, weil ein Herr Schreiber sie erfunden hat. Der war aber ein Kinderquäler, so dass sich die Gartenleute für ihn schämten und ihr Gewerbe umtaufen. Familiengärten, das war ein geschlossener Bereich mit einem Zaun darum und einem kontrollierten Eingang. Drinnen hatte jeder seine Parzelle und ein Hüttli. Beide verteidigte er gegen jede Besitzesstörung. Heute, du merkst es, kann man da hindurch gehen, es ist ein Teil des Parks geworden, nicht länger eine abgeschirmte Insel. Die Gartenleute haben sich unterdessen auch verändert, viele bearbeiten ihren Blätz nun gemeinsam. Statt nur vor ihrem Hüsli zu bräteln, rotten sie sich zusammen und feiern gemeinsam. Auch Nichtmitglieder von aussen dürfen dabei sein. Eine allgemeine Lockerung ist eingetreten. Herr Schreiber würde sich über so viel Disziplinlosigkeit fürchterlich ärgern.»

Grossmutter, Grossvater und Kind hatten die Mittelstrasse erreicht, in die sie abbogen. Rechterhand war immer noch Ackerland, einer der letzten Bauern Brüggs hielt tapfer stand. Er bearbeitete Bauerwartungsland. «Es wird nicht mehr lange gehen, bis auch hier etwas gebaut wird», meinte der Grossvater, «Brügg ist im Aufwind, seit das Spital da ist, die Finöggeli-Industrie, pardon, die Präzisionsmechanik sucht seine Nähe.» Grossvaters Blick streifte über das freie Feld, wo immer noch ein langgestrecktes Tütschi einsam und übriggeblieben aus alter Zeit stand. «Was machen die da drin?», fragte Mareili, dem die senkrechten, blauen und weissen Streifen gefielen. «Da drin wird die Wäsche für Reinräume, solche, wo keine Bazillen drin sein dürfen, gewaschen», sagte das Grosi. «Da siehst du, wie man früher plante», ergänzte der Grossätti, «das war Industriezone und zmitz drii setzten sie vor 35 Jahren einen Industriebau ins freie Feld». Doch Mareili reagierte überhaupt nicht auf Grossvaters Empörungston. Links an der Strasse standen immer noch die Gewerbebauten des späten 20. Jahrhunderts, unterdessen etwas alt geworden, man ahnte, die werden bald einmal ersetzt. An der

Kreuzung mit der Erlenstrasse bogen sie nochmals nach rechts ab und gingen auf den Haupteingang des Spitals zu. Der grosse, flache Fladen des Einkaufszentrums war schon mehrmals umgebaut worden. Man merkte nun besser, wo der Haupteingang war, an der Erlenstrasse nämlich. Die war durch das Spital aufgewertet worden, man hatte auch eine Pappelallee angepflanzt. Bäume zu pflanzen war die grosse Mode geworden, was man ja schon am Aareufer hat merken können. Brügg, das Dorf mit den Bäumen, hiess es unterdessen.

Der Grossvater hielt still und zeigte auf das Feld rechts vor ihm und machte mit dem Arm eine schwungvolle Bewegung. «Da ist noch Platz für die zweite Etappe, das Spital ist noch nicht fertig gebaut, man kann es noch erweitern. Klug und gäge füre gluegt haben die Spitaloberen dafür gesorgt, dass sie nicht wieder wie im Beaumont in die Klemme kommen und am eigenen Wachstum ersticken. Überhaupt passt so ein Spital gut hier in die Industriezone, denn es ist mit einem Industriebau viel näher verwandt als mit einem Bürogebäude. So ein Spital ist ununterbrochen im Bau, gnauer gseit, es wird ständig umgerüstet. Wir werden sehen, wann die zweite Etappe nötig wird.»

Man kann nicht behaupten, dass das Mareili stark interessiert hätte. Es blickte auf die andere Seite der Erlenstrasse zur grossen Wand. Ganz schmal, ganz hoch, ganz lang stand da ein riesiger Blechschrank, das Wahrzeichen von Brügg. Die Wand glitzerte in der Sonne und Mareili wollte wissen, was das sei. «Das war früher ein Weinlager», sagte die Grossmutter, «das ist nichts als ein eingepacktes Gestell, wo die Weinflaschen mit einem Automaten drin versorgt wurden. Jetzt ist es leer, ämel halb, aber die Denkmalpflege interessiert sich dafür. Die sagen, es sei ein Landmark, was Merkzeichen bedeutet, so, wie ein Kirchturm. Wenn jemand wissen will, wo er das Spital finde, dann genügt es, wenn du sagst: Gegenüber der Wand. Sie ist noch viel eindrücklicher geworden, seit man die Anbauten am Fuss abgebrochen hat. Die Witzbolde im Dorf sagen dem die Brügger Fluh.»

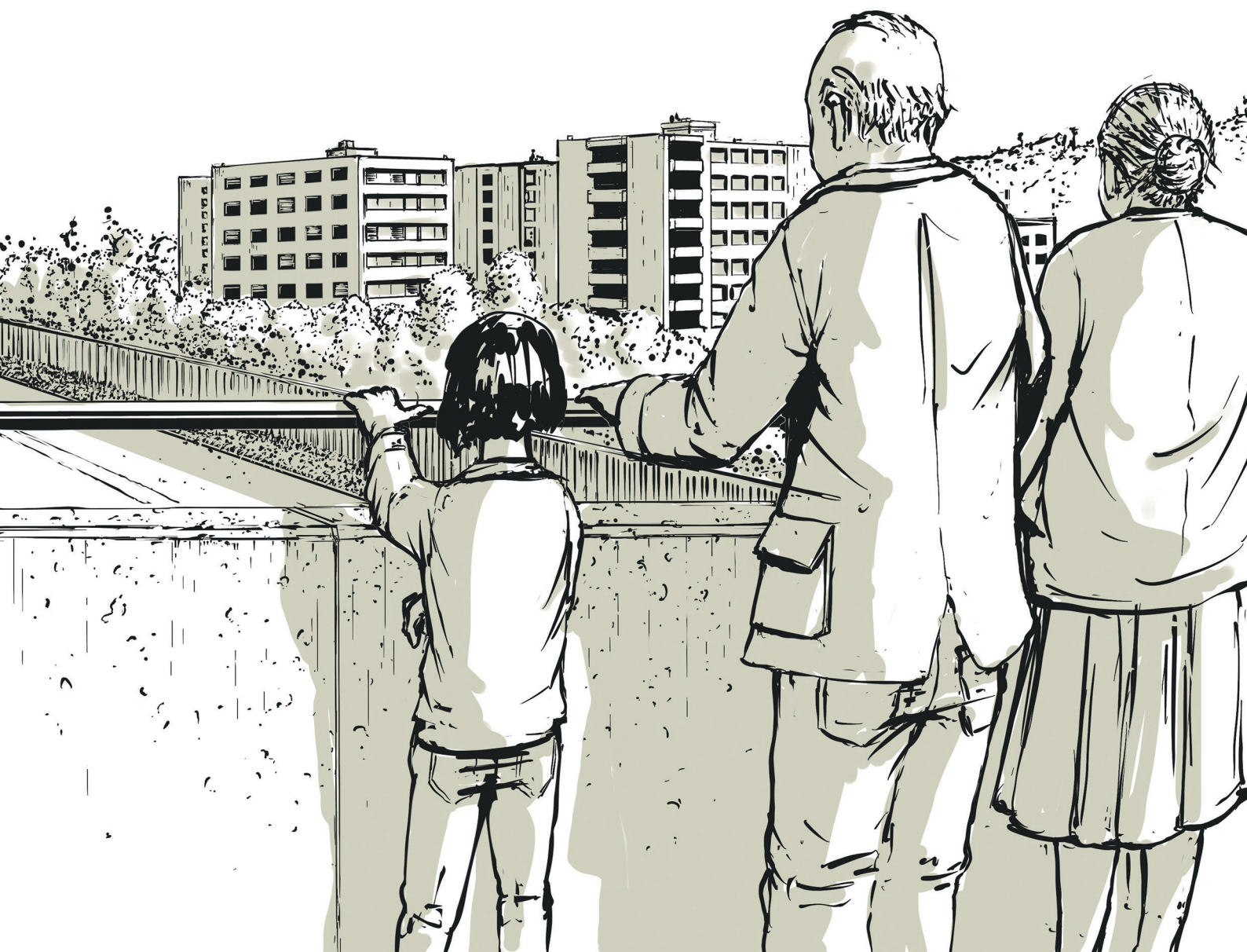


Das Spital schien auf der Seite Erlenstrasse viel mächtiger als gegen den Park. Es hatte da den gleichen Massstab wie die benachbarten Industriegebäude, die in den letzten Jahren viel umgebaut und ergänzt wurden. Das Quartier war seit dem Bau des Spitals kräftig verändert worden, nicht mehr so kleinklein und zusammengewürfelt, mehr so grosse Komplexe, wie das Spital auch einer ist. Zur Steuer der Wahrheit müssen wir auch noch sagen, dass es der drittgrösste Arbeitgeber in der Region und der grösste in Brugg ist, es arbeiten fast 1400 Leute hier. Das tut der Gemeinde gut, denn viele von ihnen sind nach Brugg gezogen oder wenigstens in die Nachbarschaft. Wo viele arbeiten, gehen auch viele in die Beiz und in die Läden und so ein Spital ist auch ein Magnet für tüchtige Leute. Das dachte der Grossvater, aber er sagte es nicht, denn seine Frau wusste das schon und ob es Mareili begreifen würde, wollte er nicht ausprobieren. Manchmal ist so ein Grossvater ein weiser Mann.

Sie waren beim Haupteingang angekommen, der war vorne, Richtung Dorf und Bahnhof, also am richtigen Ort für alle Leute, ob Mitarbeiterinnen oder Besucher, die mit der Bahn oder dem Bus ins Spital kommen. Auch für die Velofahrerinnen und die Fussgänger wurde gesorgt. «Man baut heute kein Grossprojekt mehr ohne Mobilitätskonzept», sagte der Grossvater in die Stille hinein. «Mobilitätskonzept», maulte Mareili. «Bliib aständig», mahnte die Grossmutter, «das heisst Konzept.» Der Grossvater übergang diese Episode, denn jetzt war er bei seinem Steckenpferd angekommen. Er hielt sich nämlich für einen Sachverständigen, er war Fussgänger, Velofahrer, Busbenutzer, Bahnreisender und vor allem auch Autofahrer, 40 Jahre unfallfrei! So einer ist zuständig, so wie alle andern Autofahrer auch, schliesslich macht Erfahrung die Wissenschaft. «Das Spital ist hervorragend erschlossen, grad das Gegenteil von dem im Beaumont, wo alles durchs Nadelöhr der Schützengasse musste. Da ist zuerst die Autobahn grad vor der Tür mit dem Vollanschluss Brugg. Jedes Krankenauto fährt rasch und ohne Stau bis vors Spital. Das ist wichtig, denn oft geht's um Minuten zwischen Leben und Tod. Viele

Leute, die da wohnen, hatten vor dem Bau Angst gehabt, das Spital bringe Mehrverkehr, zugegeben, weniger ist's nicht, aber auch nicht viel mehr. Die Planer werweiseten, ob beim einstigen Expokreisel eine Ausfahrt hermüsse, damit man direkt von und ab der Autobahn zum Spital komme. Das hat man aber in die Schublade gelegt. Daraus kann man's auch wieder hervorziehen, wenn's einmal nötig wird. Parkplätze gibt es unterirdisch, zwar nicht so viele, wie ursprünglich geplant, weil man beim Bau ein Untergeschoss wegliess wegen dem Sparen, aber es langt. Die Velogarage hingegen, die ist gross genug und die Velowege wurden rund um das Spital und bis nach Biel ausgebaut. Es soll einen Chefarzt geben, der von Bellmund jeden Tag mit dem Velo kommt, ein Sportsmann. Mit dem Bus fährt man alle 10 Minuten vor den Haupteingang. Und das Wichtigste ist der neue Zugang vom Bahnhof Brugg her, dem Pfeidwald entlang und mit einer Brücke über die Autobahn. Zum Spital macht sie einen eleganten Abgang, so eine Schlaufe für die Leute, die dorthin wollen. Die andern können gradaus weitergehen, bis zum neuen Fussgängersteg über die Aare. Das hat Brugg verändert. Früher war hinter der Bahnlinie und hinter der Autobahn so ein Niemandsland, ich jedenfalls bin da nie hingegangen. Für was o? Heute mache ich mit oder ohne Mareili, die Frau kann nicht wegen dem bösen Bein, regelmässig meine Spaziergänge hier über die neue Brücke nach Ägeren und in den Jäissbergwald. Es ist schon so, die Manne, Froue, Ching vo Brugg haben mit dem Spital Brugg Süd, wie das jetzt heisst, erst entdeckt. Früher war das Dorf an der Hauptstrasse aufgefädelt, von Ost nach West, jetzt ist eine zweite Achse dazu gekommen, von Nord nach Süd. Brugg ist grösser geworden, obschon es immer noch gleich gross ist.»

Diesen Vortrag kannte Frau Vreni Schärer bereits auswendig und Mareili hörte gar nicht zu. «Was ist das für eine kurlige Baumreihe», unterbrach es den Grossvater, «da, neben dem Spital?» «Das ist eine Aufforstung, ja, lueg nid so stober, diese Bäume sind Ersatz. Man hat sie gepflanzt, weil man sie für den Bau der Kehrrechtverbren-



nung hat roden müssen, nicht die, aber andere. Wenn man Wald rodet, muss man an einem andern Ort Ersatz schaffen. Als sie das Spital planten, haben sie überlegt, ob sie die Bäume bei der Erlen fällen sollten, um das Spital mehr aareabwärts zu rücken, aber am Schluss blieben sie stehen, du weisst ja, Bäume sind heutzutage heilig.»

Unterdessen standen sie auf der neuen Fussgänger- und Velobrücke über der Autobahn, das ist ein guter Aussichtspunkt, wenn auch etwas zugig und lärmig. Sie blickten über ein fast quadratisches Feld, das den älteren Leuten in Brugg als Expoparkplatz in Erinnerung blieb, später war es ein Ablagerungsplatz gewesen, auch ein Baumeister hatte dort seine Ware gelagert, so ein Zwischenhalt der Bauentwicklung halt. Jetzt war es im hinteren Teil, gegen die Autobahn zu, ein Provisorium. Bis auf weiteres hat man dort einen Tümpel eingerichtet, Mareili sagt dem Weierli. Dieses Weierli ist es, wo das Grosi die Gelbbauchunke gesehen hat. Mareili und seine Schulkamerädi kommen oft zum Spielen und zum Choslen hierher. Manchmal kommen sie auch mit dem Lehrer, wenn's um die Metamorphose geht, vom Rossnagel zum ausgewachsenen Frosch zum Beispiel. Mareili findet das zwar interessant, aber scho echli grusig. Der vordere Teil war zum Sportplatz umgebaut worden, aber auch nur provisorisch. Denn dieses Grundstück ist eine strategische Reserve, ob schon man ihm das wäger nicht ansieht. Das Land gehört dem Kanton, der kann darauf etwas Wichtiges bauen, wenn es Not tut. Es gab zum Beispiel Gedankenspiele, dort ein Justizzentrum hinzustellen, inklusive Gefängnis wohlverstanden. Vorläufig bleibt der Expoparkplatz noch leer, er wartet auf eine grosse Aufgabe. Damit ist auch gesagt, dass die Merkwirkhalle ännert der Erlenstrasse auch immer noch steht. Die nämlich wollte man abbrechen und auf dem Expoparkplatz als Ersatz ein Sportzentrum bauen. «Sportcluster» stand im Bieler Tagblatt, das tönte fast nach einer Goldmedaille. Auch dieses Projekt wartet in der Schublade, doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Die bestehende Mehrzweckanlage hat die Gemeinde ertüchtigt, das heisst zwäggmacht. Sie bleibt, wo sie ist, wenig-

tens vorläufig definitiv. Brugg ist noch lange nicht fertig gebaut.

Von der Brücke aus sah man die Hochhäuser im Erlenquartier, im Spickel zwischen Autobahn und Aare, neben der Autobahnbrücke. Da seufzte das Grosi: «Das war früher für mich ein fremdes Land. Dort wohnten nur Leute, die ich nicht kannte. Heute aber habe ich sogar Freundinnen dort und bin schon oft in den Hochhäusern gewesen. Es wohnen jetzt auch solche dort, die im Spital arbeiten, die es gäbig finden zu Fuss zur Arbeit zu gehen. Die haben halt viel Schichtarbeit, da wollen die rasch wieder zu Hause sein.» «Bei mir in der Klasse hat es auch solche von da», sagte Mareili, «Vanja Buhovic ist sogar meine beste Freundin und ihr Vater arbeitet auch im Spital, als Utiliti Manätscher, sagt sie, was so ein Oberhauswart ist, glaube ich, jedenfalls haben Buhovics eine schöne Aussicht und ein grosses Auto.» «Und das Erlenwäldli ist erst noch vergrössert und aufgeforstet worden», ergänzte der Grossvater, «überhaupt das ganze Aareufer von der Autobahnbrücke bis zum Wehr ist jetzt der Erholungsraum für das ganze Dorf, aber nicht nur, es kommen auch Leute bis nach Lyss bei schönem Wetter hierher.»

Die drei gingen nun auf der Nordseite der Autobahn dem Pfeidwäldli nach, was zwar sehr bequem war, aber der Verkehrslärm war lästig. Erst als der Weg abbog, besserte es sich und sie kamen zum Bahnhof Brugg. Die Unterführung war umgebaut worden, es gab nun eine Rampe in Richtung Spital, da, wo die Spitalleute herkommen und hinwollen. Auch auf der Seite gegen das Dorf gab's jetzt eine Rampe, was Fussgänger und Velofahrerinnen gäbig finden. Sonst war der Bahnhof noch so wie früher, geändert hat aber der Bahnbetrieb. Wo früher alle halbe Stunde ein Zug fuhr, fährt er heute im Viertelstundentakt.

Auf der anderen Seite der Unterführung sagte Mareili Danke und Adiö und rannte davon.

Allgemeine Informationen

WARUM FINDET IN BRÜGG EINE URNENABSTIMMUNG STATT?

Die Stimmberechtigten sind das oberste Organ der Gemeinde. Gemäss der Gemeindeordnung von Brugg äussern sie ihren Willen an der Gemeindeversammlung (ausgenommen Wahl Gemeinderat und Gemeindepräsidium = Urne). Wenn die Gemeindeversammlung ausnahmsweise nicht unter zumutbaren Verhältnissen durchführbar ist, kann das zuständige Regierungsstatthalteramt auf Antrag oder von Amtes wegen einen Urnengang anordnen (Art. 12 Abs. 3 kantonales Gemeindegesetz).

Das Regierungsstatthalteramt Biel/Bienne bietet im Zusammenhang mit dem Coronavirus mittels Allgemeinverfügung die Möglichkeit der Durchführung von Urnenabstimmungen anstelle von Gemeindeversammlungen. Dies mit der Begründung, dass bei Durchführung einer Gemeindeversammlung eine freie und unverfälschte Willenskundgabe der Stimmberechtigten als gefährdet eingestuft wird.

Der Gemeinderat Brugg hat gestützt auf diese Allgemeinverfügung beschlossen, anstelle der Gemeindeversammlung vom 18. März 2021 eine Urnenabstimmung am 25. April 2021 durchzuführen. Dies mit der Begründung, dass durch das mögliche Fernbleiben von durch das Coronavirus gefährdete Bürgerinnen und Bürger sich eine Gemeindeversammlung als nicht repräsentativ zeigen würde.

STIMMABGABE

Jeder stimmberechtigten Person wird durch die Gemeinbeschreiberei spätestens bis 3. April 2021 das Abstimmungsmaterial zugestellt.

Die Stimmabgabe kann wie folgt vorgenommen werden:

- Brieflich mit dem dafür vorgesehenen Zustell- und Stimmkuvert. Dieses muss bis spätestens Sonntag, 25. April, 9.30 Uhr, im Briefkasten des Gemeindehauses eingeworfen sein. Wird die Sendung der Post übergeben, muss sie durch die Gemeindevertretung bis spätestens Freitag, 23. April 2021, bei der Post abgeholt werden können
- Sonntag, 25. April 2021, 10.00 - 11.00 Uhr, im Stimmlokal Gemeindehaus.

BITTE STIMMEN SIE BRIEFLICH AB!

Beschwerden in Abstimmungssachen sind innert 30 Tagen nach der Urnenabstimmung schriftlich und begründet beim Regierungsstatthalteramt Verwaltungskreis Biel-Bienne, Schloss, 2560 Nidau, einzureichen (Art. 63ff VRPG).

WEITERE INFORMATIONEN

Die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie werden der Öffentlichkeit umfassend und in verschiedener Form zugänglich gemacht. Interessierte können sich u. a. auf der Website www.spitalneubaubielbruegg.ch (enthält auch Kontaktangabe für Beantwortung von Fragen) oder in der Ausstellung direkt vor Ort im Brüggmoos bei der MZA Erlen informieren und sich ein Bild machen von den vielfältigen Perspektiven, welche das Vorhaben „Spitalneubau Biel-Brugg“ eröffnet.

Brügg und seine Zukunft

Das Vorhaben der Spitalzentrum Biel AG ist für Brügg eine Chance. Eine einmalige Chance, das Gebiet entlang des Nidau-Büren-Kanals mit einer gesamtheitlichen Planung neu zu gestalten und aufzuwerten.

MACHBARKEITSSTUDIE ZEIGT MÖGLICHKEITEN UND PERSPEKTIVEN AUF

Die Machbarkeitsstudie zeigt auf, dass das Vorhaben der Gemeinde Brügg sowie ihren Einwohnerinnen und Einwohnern zahlreiche Zukunftsperspektiven eröffnet:

- Brügg kann entlang des Nidau-Büren-Kanals eine park-ähnliche Gestaltung realisieren und das Brüggmoos mit einer nachhaltigen Planung aufwerten.
- Brügg erhält eine optimale medizinische Versorgung vor der Haustür.
- Zahlreiche Massnahmen in der Umgebung des Spitals schaffen für Menschen, die in der Region wohnen und arbeiten, einen grossen Mehrwert – unter anderem mit der Aufwertung der Freizeit- und Sportangebote.

- Die naturnahe Ufergestaltung fördert die Biodiversität.
- Der Zuzug des drittgrössten Arbeitgebers in der Region stärkt Brügg sowohl als Wirtschaftsstandort als auch als Aus- und Weiterbildungsstandort von überregionaler Bedeutung.
- Die Optimierung der Angebote des öffentlichen Verkehrs, des Fuss- und Veloverkehrs sowie der gute Anschluss an die Autobahn garantieren eine perfekte Erschliessung – ohne Belastung von Wohngebieten.
- Von diesem Vorhaben und dem Zuzug von Mitarbeitenden des Spitals profitiert auch das örtliche Gewerbe.

Weitere Informationen: www.spitalneubaubielbruegg.ch



Sportpark und Erlenpark mit den Fuss- und Velobrücken über die Autobahn und den Nidau-Büren-Kanal (Visualisierung auf der Basis der Machbarkeitsstudie, Mai 2020)

Worüber wird am 25. April 2021 abgestimmt

PLANUNGSKREDIT

Die Stimmberechtigten der Gemeinde Brugg beschliessen über einen Planungskredit in der Höhe von CHF 1.55 Mio. für die Planung „ZPP Bruggmoos“ (Zone mit Planungspflicht) und den Wettbewerb für die Freiraumgestaltung (inkl. Vorbereitungsarbeiten). Die CHF 1,55 Mio werden durch die SZB AG finanziert. Die SZB AG finanziert den Neubau Spital Biel-Brugg (inkl. Architekturwettbewerb und Überbauungsordnung) aus eigenen Mitteln.

IM PLANUNGSKREDIT SIND DIE KOSTEN ENTHALTEN FÜR:

- Vorbereitungsarbeiten (Absichtserklärung, Projektentwicklung, Planungsvereinbarung)
- Machbarkeitsstudie
- Kommunikation, Information (Informationsausstellungen, Gemeinde-Urnenabstimmung vom April 2021, Gemeindeversammlung oder Gemeinde-Urnenabstimmung zur Änderung des Zonenplans „ZPP Bruggmoos“ voraussichtlich im Jahr 2023)
- Wettbewerb zur Gestaltung des Freiraums (mit öffentlicher Ausstellung)
- Zone mit Planungspflicht („ZPP Bruggmoos“)

- Anpassung Uferschutzplanung
- Überbauungsordnung „ehem. Expo Parkplatz (Sportpark)“
- Externe Projektunterstützung (2021 - 2024)
- Reserve für Unvorhergesehenes

Die SZB AG überweist den Betrag von CHF 1.55 Mio. im Voraus an die Gemeinde Brugg, innert 14 Tagen nach positivem Entscheid der Stimmberechtigten anlässlich der Gemeinde-Urnenabstimmung vom 25. April 2021. Für diese Vorauszahlungen wird die Gemeinde Brugg (mittels Verordnung des Gemeinderates) ein Legat bilden. Aus diesem geht konkret hervor, für welche Ausgaben die durch die SZB AG finanzierten CHF 1.55 Mio. durch die Gemeinde zu verwenden sind.

Die Aufträge für die Planung werden grundsätzlich von der Gemeinde Brugg vergeben. Sie ist zuständig für die Anpassungen der Zonenplanung und löst die entsprechenden Aufträge aus. Mit dem Planungskredit wird die nächste Gemeinde-Abstimmung vorbereitet. Für den Spitalneubau im Bruggmoos braucht es eine Änderung des Zonenplans und somit die Zustimmung der Stimmberechtigten von Brugg.



Übersichtsplan

Argumente für den Planungskredit

Der Gemeinderat hat dem Geschäft im Rahmen seiner Sitzung vom 1. März 2021 einstimmig zugestimmt.

Er empfiehlt Ihnen, den Planungskredit zum Spitalneubau Biel - Brugg aus folgenden Gründen anzunehmen:

- Das geplante Vorhaben bietet unserer Gemeinde eine einmalige Chance: gemeinsam mit dem Kanton und seinem Spital können echte, langfristige Mehrwerte geschaffen werden – für unseren Lebensmittelpunkt Brugg und für die Region.
 - Mit der Planung des Spitalneubaus ist eine qualitäts-
- volle Planung des Ortes „Brüggmoos“ verbunden: eine Parkanlage mit naturnaher Ufergestaltung, ein attraktives Gelände für Freizeit, Sport und Erholung sowie ein verbessertes Angebot für den Fuss- und Veloverkehr.
 - In der Gesundheitsversorgung des Kantons Bern spielt das Spitalzentrum Biel eine tragende Rolle. Mit dem geplanten Neubau im „Brüggmoos“ wird das Spital auch in Zukunft diese Rolle einnehmen können.
 - Der Gemeinde Brugg erwachsen aus dem Planungskredit keine finanziellen Kosten.



Es werden unterschiedliche Parkräume entstehen. Belebte und ruhige Orte wechseln sich ab, es gibt Raum für Mensch und Natur.

Statements der Mitglieder des Gemeinderates Brugg



HANS FLÜCKIGER, BAU UND PLANUNG Ein Spital darf keine ausgegrenzte Zone sein, die Kranken und ihre Betreuer sollen sich als Teil der Gesellschaft fühlen, die Besucher, die Passanten und die Bevölkerung sollen willkommen sein. Das Spital soll sich in den Ort und in die Natur integrieren und diesen Ort, das Bruggmoos, aufwerten. Die Aussenraumgestaltung, die Umgebung wird dabei zu einem wichtigen Bestandteil. Die Aufteilung der Gebäudevolumen, die parkartige Gestaltung der Erlen und die naturnahe Aufwertung des Uferbereiches werden wichtig um dieses Ziel zu erreichen. Der Bereich soll zusammen mit dem Spital zu einem neuen Naherholungsgebiet mit Freizeit- und Sportnutzungen werden. Gute, ergänzte Verbindungswege werden das Gebiet besser ans Dorf binden. Das bestehende, übergeordnete Verkehrssystem mit dem Autobahnanschluss und den öffentlichen Verkehrsmitteln garantieren dem Spital die notwendige und gute Erreichbarkeit.

Dass dies realistisch und finanzierbar ist, hat die Machbarkeitsstudie aufgezeigt. Diese Studie wird zu einem verbindlichen Instrument für die kommenden Planungen. Packen wir die Chance und die Gunst der Zeit, um Brugg, unser Dorf, nachhaltig zu entwickeln.



WERNER HÄSSIG, ENERGIE UND ÖFFENTLICHER VERKEHR Zur Abstimmung vom 25. April 2021 über den Planungskredit für den Spitalbau bin ich nach Abwägungen der positiven, aber auch negativen Auswirkungen zum Entschluss gekommen dem Kredit zuzustimmen. Sicher wird nicht alles so laufen wie wir es uns vorstellen und es werden noch einige Knacknüsse auftauchen, aber schlussendlich wird es für unsere Gemeinde ein Gewinn sein. Informieren Sie sich bitte durch einen Besuch der Ausstellung bei der Erlen-Turnhalle sowie auf der Homepage der Gemeinde und auch die Verwaltung wird Ihnen gerne Auskunft geben. Auch ich stehe bei Fragen gerne zu Ihrer Verfügung.



HENRI JACOT, BILDUNG UND KULTUR

Ich bin für das Spital, weil:

- Brugg einen attraktiven Arbeitgeber gewinnen würde
- bei einem medizinischen Bedarf die Erreichbarkeit für uns alle wesentlich verbessert wäre
- die Brüggerinnen und Brügger eine schöne Parklandschaft und ein stark aufgewertetes Aareufer erhalten, die neu und gut erschlossen würden für Fussgängerinnen und Fahrradfahrer.



FRANZ KÖLLIKER, FINANZEN, STEUERN, LIEGENSCHAFTEN Die Meinungen zum geplanten Spitalneubau in Brügg gehen weit auseinander. Ob dafür oder dagegen, muss jede Brüggerin und jeder Brügger für sich selbst entscheiden.

Fakt ist: Eine solche Möglichkeit kommt so schnell nicht wieder.

Fakt ist: Das Industrieland, auf dem der Neubau geplant ist, liegt seit meiner Kindheit brach.

Fakt ist: Eine vergleichbare Aufwertung des Naherholungsgebiets kann sich die Gemeinde aus eigener Kraft in den nächsten Jahren auf keinen Fall leisten.

Fakt ist: Die Bevölkerung hat die Möglichkeit mitzubestimmen.

Fakt ist: Pflegepersonal rockt!

Fakt ist auch: Die Machbarkeitsstudie ist umfassend. Sie berücksichtigt die Bedürfnisse der Spitalbetreiberin, zeigt aber auch auf, welche Folgen der Neubau für die Natur, den Freiraum der Brüggerinnen und Brügger, die Mobilität, den Verkehr sowie für die Sport- und Freizeitmöglichkeiten von uns allen hätte. Die Verantwortlichen haben an alles gedacht und zeigen eindrücklich, welches Potenzial in Brügg steckt.

Der Spitalneubau wäre ein grosser Schritt für Brügg. Es würde aber auf jeden Fall unangenehme Momente bei der Umsetzung geben. Die Eröffnung des A5-Ostasts ist noch nicht so lange her und Lust auf Baustellen hat selten jemand. Ich bin aber überzeugt, dass man das Spital, wenn es dann steht, nicht missen möchte. Beim Längholtunnel geht es mir auf jeden Fall so.

Jede Brüggerin und jeder Brügger muss für sich abwägen und entscheiden.

Ich empfehle Ihnen, die wirklich gut gemachte Ausstellung in der MZA Erlen zu besuchen.

Ich empfehle Ihnen, sich auf der Webseite www.spitalneubaubruegg.ch zu informieren.

Ich empfehle Ihnen, zu überlegen, welche Vor- und welche Nachteile das Projekt bringt.

Und ich empfehle Ihnen vor allem, an die Urne zu schreiten und Ihre Stimme abzugeben.

Ich werde es tun. Ich hoffe, Sie auch!



MARC MEICHTRY, PRÄSIDIALES Nach Vorliegen der Studie der Machbarkeit stand der Gemeinderat vor einer wichtigen Weichenstellung. Einmal gestellt, hat ein Zug nur noch zwei Möglichkeiten: Anhalten oder die eingestellte Strecke fahren. Wir wollen die Strecke fahren, aber vorher deren genauen Verlauf planen. Mit der ersten Abstimmung am 25. April 2021 wird über den Kredit für die Planung der Streckenführung und mit der zweiten Abstimmung in zwei Jahren über das Losfahren entschieden. Ich bin ein überzeugter, dass ein «Ja» an der Urne uns Brüggerinnen und Brügger eine tolle Strecke und eine gute Reise bringen wird. Das Spital ist zwar kein Steuerzahler im eigentlichen Sinne, aber wie sein Besitzer, der Kanton Bern, ein verlässlicher Partner. Die CHF 15

Mio., welche zur Gemeinde fliessen, lassen zusammen mit Geldern von Bund und Kanton eine positive Veränderung in dem Gebiet der Erle zu. Im Übrigen entspricht dieser Betrag genau dem Steuerbetrag, welcher eine Unternehmung in Brügg bei gleicher Flächenbeanspruchung während 30 Jahren bezahlen würde (im Durchschnitt basierend auf Zahlen der guten Vergangenheit). Die strategischen Ziele des Gemeinderates, das Gebiet der heutigen MZA Erlen aufzuwerten und die Durchlässigkeit des Dorfes zu verbessern werden erreicht und dies sogar mit grösserem Einfluss über die Verkehrslenkung als auf der Alternativstrecke. Stellen Sie die Weiche am 25. April 2021 auf «Ja» und lassen Sie uns die Planung in Angriff nehmen. Herzlichen Dank und auf eine gute Fahrt!



BRUNO SCHMID, ÖFFENTLICHE SICHERHEIT Die in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie zeigt auf, dass das Vorhaben unserer Gemeinde Zukunftsperspektiven eröffnet: Wir erhalten eine medizinische Versorgung direkt vor der Haustür. Entlang des Nidau-Büren-Kanals entsteht eine parkähnliche und naturnahe Ufergestaltung (Biodiversität). Ebenso wird das Angebot des öffentlichen Verkehrs, des Fuss- und Veloverkehrs optimiert. Die ganze Gemeinde profitiert auch durch den Zuzug von Mitarbeitenden des Spitals. Einer der grössten Arbeitgeber in der Region stärkt Brugg als Wirtschaftsstandort und Aus- und Weiterbildungsstandort. Unsere verkehrsberuhigenden Massnahmen machen eine Anfahrt über die Autobahn attraktiv und sinnvoll. Die, welche es noch nicht getan haben, mögen doch die öffentliche, übersichtliche Orientierungs- und Informationsausstellung über die Machbarkeitsstudie im Aussenbereich der Mehrzweckanlage Erlen in Brugg besuchen.

Aus diesen Gründen, selbstverständlich gibt es noch mehr, bin ich für den Planungskredit und den Spitalneubau Biel-Brugg.



ALBERT TRAFELET, SOZIALES Viele Menschen kennen mich als kritischen bis skeptischen Mitbürger, der das Motto «small is beautiful» liebt. Beim Spitalprojekt werde ich diesem Motto untreu: Dass ein Regionalspital nicht klein sein kann, sondern eine klar definierte Grösse braucht, ist gut kalkulier- und nachvollziehbar. Beim Spital Biel-Brugg komme ich für einmal sogar ins Schwärmen. Nach harten, zähen Verhandlungen hat die Verhandlungsdelegation der Gemeinde viele Vorteile für Brugg und eine gute finanzielle Abgeltung aushandeln können. Mittel- bis langfristig werden zudem etliche Mitarbeitende nach Brugg ziehen und hier Steuern zahlen. Wenn man weiss, dass die Steuererträge der Firmen tendenziell abnehmen, gibt uns das den nötigen Handlungsspielraum für den laufenden Betrieb der Gemeinde und allenfalls wichtige, neue Projekte. Das neu gestaltete Aareufer und der Erlenpark bringen sowohl der Natur als auch den Brügger und Brüggerinnen einen riesigen Mehrwert, der allfällige Nachteile deutlich überwiegt. Ich empfehle Ihnen mit Überzeugung ein JA zu diesem Projekt.



JÖRG SUPERSAXO, GEMEINDEPRÄSIDENT AERGERTEN Der Brügger Gemeinderat hat uns, den Aegerter Gemeinderat, vor einigen Tagen eingeladen, um uns das Projekt Spitalneubau vorzustellen. Hier einige meiner persönlichen Gedanken dazu: Ich selber stand diesem Projekt längere Zeit sehr skeptisch gegenüber. Weshalb? Weil ich das Ganze nicht einschätzen konnte und nicht ausreichend informiert war. Vorgängig sah ich nur die negativen Aspekte des Spitalneubaus mit Mehrverkehr, Baulärm während den ca. vier Jahren Bauzeit und einiges mehr. Ich habe meine Meinung nach der vorerwähnten Präsentation revidiert: Lärm und Mehrverkehr wird es auch geben, wenn sich andere Gewerbebetriebe dort ansiedeln. Aus meiner Sicht daher lieber etwas homogenes Ganzes als irgendein zerstückeltes Etwas. Heute empfehle ich jedem, sich im Internet oder bei der Ausstellung in der MZA Erlen (Aussenbereich) zu informieren und nicht nur die Nachteile, sondern auch die Vorteile, die ein solcher Spitalneubau mit sich bringen würde, zu beachten. Aus Aegerter Sicht ist unter anderem die geplante Verbindungsbrücke über die Aare für den Langsamverkehr ein sehr positives Element, können wir doch beispielsweise das Brüggcenter mit dem Fahrrad - zum Teil losgelöst vom Autoverkehr - erreichen. In meinen Augen wertet das Grossbauprojekt unsere Gegend beidseitig des Kanals auf. Die Entscheidung trifft jedoch jeder für sich...



Einwohnergemeinde Brugg
Mettgasse 1, 2555 Brugg